

HEYNE <

Das Buch

Wrath, der König aller Vampire, ist stark, mächtig und edel. Gemeinsam mit der Bruderschaft der BLACK DAGGER beschützt er seine Spezies vor den *Lessern*, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, die Vampire zu jagen. Doch Wrath hat einen Makel: Aufgrund einer Erbkrankheit ist er erblindet, und einen blinden König akzeptiert der Vampiradel nicht. In dunklen Nächten schmiedet seine Widersacher einen heimtückischen Plan, um Wrath vom Thron zu stoßen, und ausgerechnet Wraths innig geliebte Frau Beth liefert den Verschwörern den perfekten Vorwand – denn Beth ist zur Hälfte Mensch. Laut den Gesetzen der Vampire hat eine Halbvampirin keinen Anspruch auf die Königinnenwürde. Wrath steht vor einer folgenschweren Entscheidung: Entweder er gibt sein Königsamt auf, oder er lässt sich von seiner Frau scheiden. Doch dann hat Beth eine geniale Idee, wie sie Wraths Thron und ihre Ehe retten können ...

Die Autorin

J.R. Ward begann bereits während des Studiums mit dem Schreiben. Nach dem Hochschulabschluss veröffentlichte sie die BLACK DAGGER-Serie, die in kürzester Zeit die amerikanischen Bestsellerlisten eroberte. Die Autorin lebt mit ihrem Mann und ihrem Golden Retriever in Kentucky und gilt seit dem überragenden Erfolg der Serie als Star der romantischen Mystery.

Ein ausführliches Werkverzeichnis aller von J.R. Ward im Wilhelm Heyne Verlag erschienenen Bücher finden Sie am Ende des Bandes.



www.twitter.com/HeyneFantasySF

[@HeyneFantasySF](https://twitter.com/HeyneFantasySF)

www.heyne-fantastisch.de

J. R. Ward

KÖNIGSBLOT

Ein BLACK DAGGER-Roman



WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

Titel der Originalausgabe:
THE KING (Part 2)

Aus dem Amerikanischen
von Corinna Vierkant



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Holmen Book Cream*
liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden.

Deutsche Erstausgabe 03/2015
Redaktion: Bettina Spangler
Copyright © 2014 by Love Conquers All, Inc.
Copyright © 2015 der deutschen Ausgabe
und der Übersetzung by
Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Printed in Germany 2015
Umschlagbild: Dirk Schulz
Umschlaggestaltung: Animagic, Bielefeld
Autorenfoto © by John Rott
Satz: Buch-Werkstatt GmbH, Bad Aibling
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-453-31603-4

In Gedenken an:

Jonah alias Boo
alias der allerbeste WriterDog
Ruhe in Frieden
Wir sehen uns wieder.

Und:
W. Gillette Bird, Jr.



DANKSAGUNG

Ein großes Dankeschön allen Lesern der Bruderschaft der Black Dagger!

Vielen Dank für all die Unterstützung und die Ratschläge an: Steven Axelrod, Kara Welsh, Claire Zion und Leslie Gelbman. Danke auch an alle Mitarbeiter von NAL – diese Bücher sind echte Teamarbeit!

Alles Liebe an das Team Waud – ihr wisst, wer gemeint ist. Ohne euch käme die Sache gar nicht zustande.

Nichts von alledem wäre möglich ohne: meinen liebevollen Ehemann, der mir mit Rat und Tat zur Seite steht, sich um mich kümmert und mich an seinen Visionen teilhaben lässt; meine wunderbare Mutter, die mir mehr Liebe geschenkt hat, als ich ihr je zurückgeben kann; meine Familie (die blutsverwandte wie auch die frei gewählte) und meine liebsten Freunde.

Ach ja, und meinem neuen WriterAssistant Naamah.



GLOSSAR DER BEGRIFFE UND EIGENNAMEN



Ahstrux nohtrum – Persönlicher Leibwächter mit Lizenz zum Töten, der vom König ernannt wird.



Die Auserwählten – Vampirinnen, deren Aufgabe es ist, der Jungfrau der Schrift zu dienen. Sie werden als Angehörige der Aristokratie betrachtet, obwohl sie eher spirituell als weltlich orientiert sind. Normalerweise pflegen sie wenig bis gar keinen Kontakt zu männlichen Vampirern; auf Weisung der Jungfrau der Schrift können sie sich aber mit einem Krieger vereinigen, um den Fortbestand ihres Standes zu sichern. Einige von ihnen besitzen die Fähigkeit zur Prophezeiung. In der Vergangenheit dienten sie alleinstehenden Brüdern zum Stillen ihres Blutbe-

dürfnisses. Diese Praxis wurde von den Brüdern wieder aufgenommen.



Bannung – Status, der einer Vampirin der Aristokratie auf Gesuch ihrer Familie durch den König auferlegt werden kann. Unterstellt die Vampirin der alleinigen Aufsicht ihres *Hüters*, üblicherweise der älteste Mann des Haushalts. Ihr *Hüter* besitzt damit das gesetzlich verbriefte Recht, sämtliche Aspekte ihres Lebens zu bestimmen und nach eigenem Gutdünken jeglichen Umgang zwischen ihr und der Außenwelt zu regulieren.



Die Bruderschaft der Black Dagger – Die Brüder des Schwarzen Dolches. Speziell ausgebildete Vampirkrieger, die ihre Spezies vor der Gesellschaft der *Lesser* beschützen. Infolge selektiver Züchtung innerhalb der Rasse besitzen die Brüder ungeheure physische und mentale Stärke sowie die Fähigkeit zur extrem raschen Heilung. Die meisten von ihnen sind keine leiblichen Geschwister; neue Anwärter werden von den anderen Brüdern vorgeschlagen und daraufhin in die Bruderschaft aufgenommen. Die Mitglieder der Bruderschaft sind Einzelgänger, aggressiv und verschlossen. Sie pflegen wenig Kontakt zu Menschen und anderen Vampiren, außer um Blut zu trinken. Viele Legenden ranken sich um diese Krieger, und sie werden von ihresgleichen mit höchster Ehrfurcht behandelt. Sie können getötet werden, aber nur durch sehr schwere Wunden wie zum Beispiel eine Kugel oder einen Messerstich ins Herz.



Blutsklave – Männlicher oder weiblicher Vampir, der unterworfen wurde, um das Blutbedürfnis eines anderen zu stillen. Die Haltung von Blutsklaven wurde vor Kurzem gesetzlich verboten.



Chrih – Symbol des ehrenhaften Todes in der alten Sprache.



Doggen – Angehörige(r) der Dienerklasse innerhalb der Vampirwelt. *Doggen* pflegen im Dienst an ihrer Herrschaft altertümliche, konservative Sitten und folgen einem formellen Bekleidungs- und Verhaltenskodex. Sie können tagsüber aus dem Haus gehen, altern aber relativ rasch. Die Lebenserwartung liegt bei etwa fünfhundert Jahren.



Dhunhd – Hölle.



Ehros – Eine Auserwählte, die speziell in der Liebeskunst ausgebildet wurde.



Exhile Dhoble – Der böse oder verfluchte Zwilling, derjenige, der als Zweiter geboren wird.



Gesellschaft der Lesser – Orden von Vampirjägern, der von Omega zum Zwecke der Auslöschung der Vampirspezies gegründet wurde.



Glymera – Das soziale Herzstück der Aristokratie, sozusagen die »oberen Zehntausend« unter den Vampiren.



Gruft – Heiliges Gewölbe der Bruderschaft der Black Dagger. Sowohl Ort für zeremonielle Handlungen als auch Aufbewahrungsort für die erbeuteten Kanopen der *Lesser*. Hier werden unter anderem Aufnahme-rituale, Begräbnisse und Disziplinarmaßnahmen gegen Brüder durchgeführt. Niemand außer Angehörigen der Bruderschaft, der Jungfrau der Schrift und Aspiranten hat Zutritt zur Gruft.



Hellren – Männlicher Vampir, der eine Partnerschaft mit einer Vampirin eingegangen ist. Männliche Vampire können mehr als eine Vampirin als Partnerin nehmen.



Hohe Familie – König und Königin der Vampire sowie all ihre Kinder.



Hüter – Vormund eines Vampirs oder einer Vampirin. Hüter können unterschiedlich viel Autorität besitzen, die größte Macht übt der Hüter einer gebannten Vampirin aus.



Jungfrau der Schrift – Mystische Macht, die dem König als Beraterin dient sowie die Vampirarchive hütet und Privilegien erteilt. Existiert in einer jenseitigen Sphäre und besitzt umfangreiche Kräfte. Hatte die Befähigung zu einem einzigen Schöpfungsakt, den sie zur Erschaffung der Vampire nutzte.



Leahdyre – Eine mächtige und einflussreiche Person.



Lesser – Ein seiner Seele beraubter Mensch, der als Mitglied der Gesellschaft der *Lesser* Jagd auf Vampire macht, um sie auszurotten. Die *Lesser* müssen durch einen Stich in die Brust getötet werden. Sie altern nicht, essen und trinken nicht und sind impotent. Im Laufe der Jahre verlieren ihre Haare, Haut und Iris ihre Pigmentierung, bis sie blond, bleich und weißäugig sind. Sie riechen nach Talkum. Aufgenommen in die Gesellschaft werden sie durch Omega. Daraufhin erhalten sie ihre Kanope, ein Keramikgefäß, in dem sie ihr aus der Brust entferntes Herz aufbewahren.



Lewlhen – Geschenk.



Lheage – Respektsbezeichnung einer sexuell devoten Person gegenüber einem dominanten Partner.



Lhenihan – Mystisches Biest, bekannt für seine sexuelle Leistungsfähigkeit. In modernem Slang bezieht es sich auf einen Vampir von übermäßiger Größe und Ausdauer.



Lielan – Ein Kosewort, frei übersetzt in etwa »mein Liebstes«.



Lys – Folterwerkzeug zur Entnahme von Augen.



Mahmen – Mutter. Dient sowohl als Bezeichnung als auch als Anrede und Kosewort.



Mhis – Die Verhüllung eines Ortes oder einer Gegend; die Schaffung einer Illusion.



Nalla oder Nallum – Kosewort. In etwa »Geliebte(r)«.



Novizin – Eine Jungfrau.



Omega – Unheilvolle mystische Gestalt, die sich aus Groll gegen die Jungfrau der Schrift die Ausrottung der Vampire zum Ziel gesetzt hat. Existiert in einer jenseitigen Sphäre und hat weitreichende Kräfte, wenn auch nicht die Kraft zur Schöpfung.



Phearsom – Begriff, der sich auf die Funktionstüchtigkeit der männlichen Geschlechtsorgane bezieht. Die wörtliche Übersetzung lautet in etwa »würdig, in eine Frau einzudringen«.



Princeps – Höchste Stufe der Vampiraristokratie, untergeben nur den Mitgliedern der Hohen Familie und den Auserwählten der Jungfrau der Schrift. Dieser Titel wird vererbt; er kann nicht verliehen werden.



Pyrokant – Bezeichnet die entscheidende Schwachstelle eines Individuums, sozusagen seine Achillesferse. Diese Schwachstelle kann innerlich sein, wie zum Beispiel eine Sucht, oder äußerlich, wie ein geliebter Mensch.



Rahlman – Retter.



Rythos – Rituelle Prozedur, um verlorene Ehre wiederherzustellen. Der Rythos wird von dem Vampir gewährt, der einen anderen beleidigt hat. Wird er angenommen, wählt der Gekränkte eine Waffe und tritt damit dem unbewaffneten Beleidiger entgegen.



Schleier – Jenseitige Sphäre, in der die Toten wieder mit ihrer Familie und ihren Freunden zusammentreffen und die Ewigkeit verbringen.



Shellan – Vampirin, die eine Partnerschaft mit einem Vampir eingegangen ist. Vampirinnen nehmen sich in der Regel nicht mehr als einen Partner, da gebundene männliche Vampire ein ausgeprägtes Revierverhalten zeigen.



Symphath – Eigene Spezies innerhalb der Vampirrasse, deren Merkmale die Fähigkeit und das Verlangen sind, Gefühle in anderen zu manipulieren (zum Zwecke eines Energieaustauschs). Historisch wurden die Symphathen oft mit Misstrauen betrachtet und in bestimmten Epochen auch von den anderen Vampiren gejagt. Sind heute nahezu ausgestorben.



Trahyner – Respekts- und Zuneigungsbezeichnung unter männlichen Vampiren. Bedeutet ungefähr »geliebter Freund«.



Transition – Entscheidender Moment im Leben eines Vampirs, wenn er oder sie ins Erwachsenenleben eintritt. Ab diesem Punkt müssen sie das Blut des jeweils anderen Geschlechts trinken, um zu überleben, und vertragen kein Sonnenlicht mehr. Findet normalerweise mit etwa Mitte zwanzig statt. Manche Vampire überleben ihre Transition nicht, vor allem männliche Vampire. Vor ihrer Transition sind Vampire von schwächerer Konstitution und sexuell unreif und desinteressiert. Außerdem können sie sich noch nicht dematerialisieren.



Triebigkeit – Fruchtbare Phase einer Vampirin. Üblicherweise dauert sie zwei Tage und wird von heftigem sexuellem Verlangen begleitet. Zum ersten Mal tritt sie etwa fünf Jahre nach der Transition eines weiblichen Vampirs

auf, danach im Abstand von etwa zehn Jahren. Alle männlichen Vampire reagieren bis zu einem gewissen Grad auf eine triebige Vampirin, deshalb ist dies eine gefährliche Zeit. Zwischen konkurrierenden männlichen Vampiren können Konflikte und Kämpfe ausbrechen, besonders wenn die Vampirin keinen Partner hat.



Vampir – Angehöriger einer gesonderten Spezies neben dem Homo sapiens. Vampire sind darauf angewiesen, das Blut des jeweils anderen Geschlechts zu trinken. Menschliches Blut kann ihnen zwar auch das Überleben sichern, aber die daraus gewonnene Kraft hält nicht lange vor. Nach ihrer Transition, die üblicherweise etwa mit Mitte zwanzig stattfindet, dürfen sie sich nicht mehr dem Sonnenlicht aussetzen und müssen sich in regelmäßigen Abständen aus der Vene ernähren. Entgegen einer weit verbreiteten Annahme können Vampire Menschen nicht durch einen Biss oder eine Blutübertragung »verwandeln«; in seltenen Fällen aber können sich die beiden Spezies zusammen fortpflanzen. Vampire können sich nach Belieben dematerialisieren, dazu müssen sie aber ganz ruhig werden und sich konzentrieren; außerdem dürfen sie nichts Schweres bei sich tragen. Sie können Menschen ihre Erinnerung nehmen, allerdings nur, solange diese Erinnerungen im Kurzzeitgedächtnis abgespeichert sind. Manche Vampire können auch Gedanken lesen. Die Lebenserwartung liegt bei über eintausend Jahren, in manchen Fällen auch höher.



Vergeltung – Akt tödlicher Rache, typischerweise ausgeführt von einem Mann im Dienste seiner Liebe.



Wanderer – Ein Verstorbener, der aus dem Schleier zu den Lebenden zurückgekehrt ist. Wanderern wird großer Respekt entgegengebracht, und sie werden für das, was sie durchmachen mussten, verehrt.



Whard – Entspricht einem Patenonkel oder einer Patentante.



Zwiestreit – Konflikt zwischen zwei männlichen Vampiren, die Rivalen um die Gunst einer Vampirin sind.



1

Es ließ sich leicht über Gott nachsinnen, während man zusah, wie die Sonne am Hudson River aufging.

Sola saß auf der leeren Terrasse vor Assails gläsernem Haus und blickte über den kalten, träge dahinfließenden Fluss. Aprikosenfarbene und gelbe Flecken schillerten auf dem Wasser, während am anderen Ufer das große orange Rund über den Wolkenkratzern der Stadt emporstieg.

Sie war ihren Entführern entwischt, dachte sie zum hundertsten Mal. Sie mochte innerliche Narben davontragen, doch ihr Körper war unversehrt, ihr Kopf war intakt, und fürs Erste war sie in Sicherheit.

Sie dachte an die Stoßgebete, die unglaublicherweise in Erfüllung gegangen waren. Es waren Worte der Verzweiflung gewesen, wer ahnte denn schon, dass so etwas Gehör fand?

Jetzt stellte sich die Frage: Würde sie ihren Teil der Abmachung erfüllen?

Mann, diese Entscheidung würde ihr so viel leichter fal-

len, wenn ein Engel vom Himmel herabgeschwebt wäre, sie ihren Entführern entrissen und bei Assail wieder abgesetzt hätte. Stattdessen musste sie all die Drecksarbeit selbst erledigen. Aufgeräumt hatte Assail, und die Rückkehr zur Normalität hatte einer seiner grimmigen Cousins übernommen, fünf Stunden lang am Steuer. Ach ja, und dann war da noch dieser Hilfstrupp in der dubiosen Einrichtung gewesen.

Waren das alles ganz normale Sterbliche gewesen, geführt durch die Hand Gottes? Oder handelte es sich um eine reine Verkettung von Zufällen? War ihre Rettung ein Fall von göttlicher Intervention oder ein Glücksfall, der nicht mehr Bedeutung trug als die Ziehung einer Lottozahl?

Ein kleiner Fischkutter tuckerte in ihr Blickfeld, gesteuert von einem einsamen Passagier über einen Außenbordmotor am Heck.

Sola zog die schwere Decke enger um sich und dachte an all die Missetaten, die sie seit ihrem neunten oder zehnten Lebensjahr begangen hatte. Angefangen hatte es mit Taschendiebstahl unter Anleitung ihres Vaters, mit dessen Hilfe sie bald zu komplizierteren Diebstählen überging. Als er schließlich im Gefängnis landete und sie mit ihrer Großmutter in die Staaten zog, hatte sie versucht, ihren Lebensunterhalt mit einem Kassenjob in einem Restaurant zu bestreiten. Doch das hatte sich als äußerst schwierig erwiesen, und so hatte sie sich ihre Erfahrungen zunutze gemacht und sich erfolgreich über Wasser gehalten.

Ihre Großmutter hatte keine Fragen gestellt, aber Sola kannte es nicht anders. Ihre Mutter hatte sich auch nie eingemischt, außer wenn es um Sola ging. Leider hatte sie nicht lang genug gelebt, um nachhaltig Einfluss auf ihre

Tochter auszuüben, und ihr Tod hatte Vater und Tochter noch enger zusammengeschweißt.

Früher oder später musste es Sola erwischen. Zur Hölle, ihr Vater war ihr Meister gewesen, und selbst er war im Gefängnis gestorben.

Sie dachte daran, wie sie ihn das letzte Mal gesehen hatte, bei der Gerichtsverhandlung in Sträflingskleidung und Handschellen. Er hatte sie kaum angesehen, aber nicht aus Scham oder aus Furcht, in Tränen auszubrechen.

Er hatte keinen Nutzen mehr in ihr gesehen.

Sie rieb sich die Augen. Komisch, dass sie noch immer verletzt war. Aber sie hatte sich so lange angestrengt, um seine Anerkennung zu gewinnen, ihn stolz zu machen und eine Bindung zu schaffen. Da schmerzte die Erkenntnis, dass sie für ihn nicht mehr als ein Werkzeug für seine dunklen Geschäfte gewesen war.

Sie hatte den Gerichtssaal noch vor der Urteilsverkündung verlassen – und war auf direktem Weg in seine Wohnung gegangen. Dort war sie eingebrochen und hatte das Geheimversteck in der Rückwand der Dusche gefunden, wo er einen Packen Geld gebunkert hatte, und damit hatte sie sich und ihre Großmutter von seinem Vermächtnis freigekauft.

Ihr Einreisevisum in die Staaten war gefälscht gewesen. Die Nachricht, die sie drei Wochen später über Verwandte erhielten, war echt: Ihr Vater hatte »lebenslänglich« bekommen.

Und dann hatte man ihn hinter Gittern umgebracht.

Da ihre Großmutter nicht nur Witwe war, sondern auch noch ihren einzigen Sohn verloren hatte, musste Sola fortan den Lebensunterhalt bestreiten. Das tat sie auf die einzige Art, die sie kannte, die einzige Art, die ihr möglich war.

Jetzt saß sie hier auf der Terrasse dieses Drogenbarons und haderte mit einem moralischen Dilemma, das sie nie erwartet hätte ...

... und sah dabei einem Angler zu, der den Motor abstellte und die Leine auswarf.

Doch auch ohne Antrieb blieb das Boot nicht stehen. Die Strömung trug es weiter, quer durch Solas Blickfeld, ein bescheidener Kahn, der zwergenhaft klein wirkte im Kontrast zu den Gebäuden in der Ferne.

»Willst du Frühstück?«

Sola wandte sich um. »Guten Morgen.«

Das Gesicht ihrer Großmutter war von Ringellöckchen umrahmt, sie hatte sich eine Schürze umgebunden und Lippenstift aufgelegt. Sie trug ein einfaches Baumwollkleid – selbst genäht, natürlich –, und ihre robusten braunen Schuhe passten irgendwie dazu.

»Ja, bitte.«

Als sie aufstehen wollte, winkte ihre Großmutter mit knotigen Händen ab. »Bleib in Sonne sitzen. Du brauchst Sonne, du zu blass. Du lebst wie Vampir.«

Normalerweise hätte sie Einwand erhoben, doch nicht an diesem Morgen. Sie war einfach nur dankbar, am Leben zu sein, und gab bereitwillig nach.

Als sie sich wieder der Aussicht zuwandte, stellte sie fest, dass der Angler langsam nach rechts aus der Sicht verschwand.

Sie wäre ihren Entführern entkommen, auch ohne Gebete. Sie war eine Überlebenskünstlerin, das war sie immer gewesen – und während der schrecklichen Ereignisse hatte sie wie auf Autopilot gehandelt. Sie hatte ihre Gefühle und körperlichen Empfindungen verdrängt und getan, was nötig war.

Wenn sie also an ihre Zukunft dachte, an die Strömun-

gen in ihrem Leben, die sie davontragen würden, außer Sicht, sozusagen ... war es am klügsten, mit den Gesetzesverstößen aufzuhören.

Unabhängig von irgendwelchen »Abmachungen«, die sie mit Gott getroffen hatte.

Sonst würde sie irgendwann im Gefängnis landen oder umkommen. Sie hatte gerade probeweise die Option »umkommen« getestet. Es hatte ihr nicht gefallen.

Sie blinzelte ins heller werdende Licht, schloss die Augen und ließ den Kopf zurückfallen. Die Wärme auf ihrem Gesicht erinnerte sie an Assail.

Sex mit ihm war, als würde man die Sonne berühren, nur ohne zu verbrennen. Ihr Körper verlangte nach mehr – allein ein flüchtiger Gedanke an ihn versetzte sie zurück in sein Bett, in die Stille der Nacht, die von leisem Stöhnen erfüllt war.

Unwillkürlich zogen sich ihre Brüste zusammen, und zwischen ihren Schenkeln wurde es feucht ...

»Sola, bist du so weit?«, fragte ihre Großmutter hinter ihr.

Sola stand auf, beugte sich über die gläserne Brüstung und suchte nach dem Angler. Sie konnte ihn nirgends mehr entdecken. Er war fort.

Brr, es war kalt hier draußen ...

»Sola?«, hakte ihre Großmutter sanft nach.

Seltsam. Für gewöhnlich war die Stimme ihrer Großmutter so rau wie ihre Hände. Sie sprach, wie sie kochte: einfach, direkt, unbeirrbar.

Doch jetzt klang sie nahezu zärtlich.

»Sola, komm essen jetzt.«

Sola suchte ein letztes Mal nach dem Angler. Dann wandte sie sich ihrer Großmutter zu.

»Ich liebe dich, *vvovó*.«

Ihre Großmutter nickte stumm, und ihre alten Augen trübten sich. »Komm, du holst dir Tod.«

»Die Sonne ist warm.«

»Nicht warm genug.« Ihre Großmutter trat zurück und gestikulierte. »Du musst essen.«

Sola trat ins Haus und erstarrte.

Ohne es zu sehen, wusste sie, dass Assail die Treppe heruntergekommen war und sie betrachtete.

Scheiße, sie war sich nicht sicher, ob sie ihn würde vergessen können ...



2

»Ausgerechnet in diesem Punkt mussten sie recht behalten«, stöhnte Trez.

Er lag flach auf dem glatten Boden im Badezimmer, bedeckte die Augen mit dem Unterarm und spürte überdeutlich, wie sein aufgerichteter Schwanz in sich zusammenfiel. All der bedeutungslose Sex mit Menschenfrauen hatte ihm im entscheidenden Moment den Wind aus den Segeln genommen.

Und neben ihm, auch dessen war er sich überdeutlich bewusst, lag Selena – nackt auf dem Badewannenvorleger.

Scheiße, er musste sich das abgelegte Handtuch wieder um die Hüften binden und ...

»Wen meinst du mit ›sie‹?«

Trez bedeckte seine Blöße mit dem Frotteehandtuch und konnte die Auserwählte nicht einmal ansehen. »Meine Leute, die s'Hisbe.«

»Und in welchem Punkt hatten sie recht?«

»Warum bist du noch hier?«

Erst da wurde ihm bewusst, wie das für sie klingen musste, und als er sich aufsetzte, sah er, wie sie die Schultern einzog. »Entschuldige ... ich meine nur, wie hältst du es mit mir aus?«

Verdammt, sie sah zum Anbeißen aus, wie sie da saß. Ihre Robe bedeckte nicht viel mehr als die Schultern, die Brustwarzen waren noch aufgerichtet, und die Haltung ihrer Beine hätte ihm tiefe Einblicke gewährt, hätte er sich nur ein klein wenig nach vorne gebeugt ...

Selena zog ihre Robe über ihre Brüste – so sehr es schmerzte, es war besser so. Er hatte zerstört, was sich zwischen ihnen entwickelt hatte.

Aber er hatte gute Gründe dafür.

»Es tut mir leid«, sagte er und dachte, dass er sich diesen Satz auf die Stirn tätowieren lassen sollte, damit er ihn allmorgendlich und abends im Spiegel sah.

Er hätte es niemals so weit kommen lassen sollen. Nie.

»Dass du so plötzlich abgebrochen hast?«

»Nein, das tut mir nicht leid.« Als sie das Gesicht verzog, hätte er sich schon wieder ohrfeigen können. »Ich meine natürlich ... Scheiße. Ich weiß nicht. Im Moment weiß ich gar nichts mehr.«

Ausgedehntes Schweigen machte sich breit. Dann sprach sie ganz ruhig: »Du kannst mir alles sagen, weißt du.«

»Mit solchen Vorschlägen wäre ich vorsichtig – die Büchse der Pandora lässt sich nur schwer wieder verschließen.«

»Alles.« Ihre Augen waren vollkommen klar, als sie ihn ansah. »Ich habe nichts zu befürchten, weder von dir noch durch dich. Aber ich finde, du schuldest mir eine Erklärung – und sei es nur, damit ich die Schuld nicht bei mir suche.«

Wow, okay. Wenn er sie davor heiß gefunden hatte, er-

schien sie ihm nun fast göttlich. Makellose Schönheit war das eine. Aber Rückgrat war noch viel attraktiver.

Und was sie sagte, stimmte.

»In Ordnung«, brummte er und fühlte sich wie ein kompletter Loser. Doch sie hatte das Recht zu erfahren, warum er sie abwies. »Ich habe in den letzten zehn Jahren viele Menschenfrauen gevögelt – was mir absolut einerlei war bis heute, da ich mit dir zusammen war. Außerdem stehe ich kurz davor, meine Eltern einem qualvollen Tod zu überlassen. Abgesehen davon ist alles prima.«

Sie hob die Brauen. Aber sie verzog nicht das Gesicht. Sie rannte nicht schreiend davon. Stattdessen atmete sie ein paarmal tief durch. »Vielleicht befassen wir uns erst einmal mit der zweiten Hälfte: Wovon redest du, im Namen der Jungfrau?«

»Das Ganze ist ein Riesenschlamassel. Und ich stecke mittendrin.«

Sie schwieg und erwartete offensichtlich, dass er fortfuhr. »Ich weiß immer noch nicht, worum es geht.«

Voller Ehrfurcht blickte er ihr in die Augen. »Himmel ... wie ist es möglich, dass du existierst?«

»Du hast noch immer nichts verraten.« Sie lächelte zögerlich. »Obwohl mir gefällt, wie du mich ansiehst.«

Trez schüttelte den Kopf. Sie verdiente wahrlich etwas Besseres als ihn. »Das sollte es nicht. Wirklich nicht.«

»Das ist immer noch meine Entscheidung. Aber nun sprich – wenn du mich mit aller Macht von dir abbringen willst, dann überzeuge mich mit Worten von deiner Hässlichkeit.«

»Das zügellose Sexleben ist dir nicht genug?«

»Ich bin eine ausgebildete *Ehros*. Mir ist nicht unbekannt, dass Männer ihren Samen streuen.«

Er musterte sie skeptisch. Ihr Gesicht hatte einen un-

beteiligten Ausdruck angenommen, was ein untrügliches Zeichen war. »Da ist noch etwas anderes.«

»Und das wäre?«

»Ich bin jemandem versprochen.«

Um ein Haar wäre es ihr gelungen, nicht zusammenzuzucken. Um ein Haar. »Ach, ja?«

»Ja. Und wenn ich nicht termingerecht erscheine, massakrieren sie meine Eltern.«

»Dann liebst du die Betreffende nicht?«

»Ich kenne sie nicht einmal. Und ich habe kein Bedürfnis, etwas daran zu ändern.«

Die Auserwählte schien etwas erleichtert. »Dann weißt du nichts über sie?«

»Nein. Außer dass sie die Tochter der Königin ist.«

Ihre wundervollen Augen wurden noch größer. »Du wirst zur Königsfamilie gehören.«

Trez dachte daran, wie viel Freude Wrath an seinem Thron hatte und mit welchem Vergnügen Rehv über die *Symphathen* herrschte – dabei durften die beiden immerhin nachts vor die Tür gehen. Theoretisch zumindest, im Fall von Wrath.

Ihm hingegen blühte der goldene Käfig.

»Meine Eltern haben mich verkauft, als ich noch ein Kind war«, hörte er sich sagen. »Ich wurde nie gefragt. Aber wenn ich nicht bald ins Territorium zurückkehre, leben die zwei nicht mehr lange.«

Selena neigte den Kopf, und man sah regelrecht, wie es darin arbeitete. »Gibt es denn gar keine Möglichkeit zu verhandeln?«

»Nein.«

»Können deine Eltern den Erlös nicht zurückerstatten?«

Trez dachte an das zynische Lächeln seiner Mutter, als

er sie das letzte Mal auf einem Ball gesehen hatte. »Selbst wenn sie könnten, würden sie es vermutlich nicht tun.«

Selena zog erneut die Brauen hoch. »Bist du dir sicher?«

»Es wäre untypisch für sie.«

»Hast du sie denn nie gefragt?«

»Nein. Dazu müsste ich zur s'Hisbe zurückkehren, und das geht nicht.«

»Kannst du niemanden in deinem Auftrag schicken?«

Trez stellte sich vor, iAm würde ins Territorium gehen. Das Arrangement mit der Prinzessin galt ausschließlich für Trez, der Hohepriester oder selbst s'Ex konnten iAm also nicht an seiner statt an die Königin verhökern. Aber sie konnten seinen Bruder als Geisel nehmen. Oder Schlimmeres.

Und damit hätten sie Trez zurück.

»Ich glaube nicht. Der Einzige wäre mein Bruder, und das kann ich nicht riskieren. Ich werde ihn nicht in Gefahr bringen.«

»Und du glaubst wirklich, eure Eltern werden ...«

»Ich glaube es nicht nur, ich weiß, dass sie getötet werden.« Er massierte sich den Nacken. »Weißt du, vieles an dieser Angelegenheit ist traurig, aber das Schlimmste ist wohl, dass ich nicht einmal so tun kann, als täten mir die beiden leid. Es ist, als hätten sie einen Pakt mit dem Teufel geschlossen. Wenn ihnen etwas zustößt, haben sie es sich selbst zuzuschreiben.«

Doch leider war es ohnehin nicht von Belang, was mit seinen Eltern passierte, denn die Bringschuld blieb in jedem Fall bestehen.

Selbst wenn s'Ex sie in kleine Stücke hackte, entthob es Trez nicht der Pflicht, die man ihm auferlegt hatte.

Was einst in Gang gesetzt worden war, ließ sich nicht

stoppen. Trez betrachtete Selena und bedauerte diesen Umstand mehr denn je.

Selenas Hände zitterten. So ging das schon, seit Trez erwähnt hatte, dass er mit vielen Frauen geschlafen hatte. Wie viele mochten es gewesen sein?

Gütige Jungfrau der Schrift, sie wollte nicht darüber nachdenken.

Doch zumindest konnte sie versuchen, das Zittern zu bändigen. Als Trez verstummte, spreizte sie mehrfach die Finger, um dem Spuk ein Ende zu setzen, bevor er ihre ruhige Fassade durchschaute. Sie hatte das sichere Gefühl, dass er kein Sterbenswörtchen mehr sagen würde, wenn er ihre Betroffenheit bemerkte ... und diese Vertraulichkeit, die so unerwartet zwischen ihnen aufgekeimt war, erschien ihr heiliger als die sexuelle Erfahrung, die ihr so knapp entgangen war.

»Ich habe zwar keine richtigen Eltern«, sagte sie leise, »aber ich kann mir nicht vorstellen, ein Kind zu bekommen ... und es dann zu verkaufen.«

Trez nickte und rieb sich weiter den Nacken. »Ja, oder? Dabei haben meine Eltern mich durchaus geschätzt, aber eben nur als Ware für einen Tausch. So etwas erwartet man von einem Autohändler oder Teppichverkäufer oder von Filialleitern von Supermärkten. Manchmal wäre ich wirklich gern einer dieser vollkommen ausgeglichenen Idioten, denn dann könnte ich mir einreden: ›Meine Eltern wollten mich nicht, aber ich bin trotzdem von Wert, bla, bla, bla‹ – aber so fühlt es sich einfach nicht an. In meinem Kopf ...« Er beschrieb einen Kreis neben der Schläfe. »... bin ich nichts. Ich bin ... ein Niemand.«

Selena kamen fast die Tränen. Da saß dieser wundervolle Mann vor ihr ... und konnte nicht erkennen, wie

großartig er war. Es war ein Verbrechen. Und das hatten ihm ausgerechnet die angetan, denen er am meisten bedeuten sollte.

»Bist du deshalb bei den Frauen gelegen?«, hörte sie sich fragen.

Das Atmen fiel ihr schwer, während sie auf seine Antwort wartete. Sie hatte Angst vor dem, was er sagen würde. Aus mehreren Gründen.

»Ja.« Er stieß eine leise Verwünschung aus. »Zum Beispiel bei der einen, direkt vor meinem Migräneanfall.«

Vorgestern, dachte sie und erschauerte ...

»Sie war so leer, wie ich mich fühlte. Wir waren wie zwei leere Hülsen, die sich berührten. Es hatte keinerlei Bedeutung, und so war es die ganzen letzten Jahre. Der Sex war Leibesertüchtigung, mehr nicht.«

Selena suchte nach den richtigen Worten. Sie wollte besonnen klingen und signalisieren, dass ihr seine Bekenntnisse kein Unbehagen bereiteten, obgleich es ihr in Wirklichkeit das Herz brach. Was eigentlich nicht sein sollte.

Denn wie lange war sie nun bei ihm? Eine Stunde? Zwei, wenn es hochkam.

Ihr bevorstehender Tod machte sie wagemutig ...

»Ich könnte sie retten«, sagte er, fast wie zu sich selbst. »Ich könnte mich opfern und damit meine Eltern retten.«

Er riss den Kopf zur Seite, sodass die Halswirbel knackten.

»Moment«, murmelte sie und kniete sich hinter ihn. »Darf ich mal?«

Sie schob seine Hände zur Seite, massierte seine verspannten Schultern, so wie er es getan hatte, und versuchte, sie zu lockern. Die weiche Haut glitt über stahlharte Muskelstränge, mehr schien sie nicht zu erreichen.

Er stöhnte. »Das fühlt sich großartig an.«

»Ich habe nicht das Gefühl, etwas zu bewirken.«

Er berührte flüchtig ihre Hände. »Doch, das tust du. Mehr als du ahnst.«

Selena knetete weiter und dachte an ihre eigene Vergangenheit. »Wie gesagt, hatte ich keine richtigen Eltern. Ich wurde mit und von meinen Schwestern aufgezogen. Ich hatte einen Nutzen, nämlich die Tradition fortzuführen, aber mich hat nie jemand gewollt. Oder für sich beansprucht. In gewisser Weise kann ich mir also vorstellen, wie du dich fühlen musst – man kommt zur Welt, doch man wird nicht geboren, denn auf eine Geburt wird gehofft, für eine Geburt wird gebetet.«

Er legte den Kopf in den Nacken und sah zu ihr auf. »Ja. Genau so ist es.«

Sie lächelte ihn an und drückte seinen Kopf wieder vor.

»Ich habe das Gefühl, ich komme in die Hölle, wenn meine Eltern sterben«, murmelte er.

»Aber dich trifft keine Schuld. Du hast nie dein Einverständnis gegeben.«

»Wie bitte?«

»Du wurdest versprochen, als du nicht einwilligen konntest – du hast gesagt, dass sie dich nie gefragt haben. Deshalb haben deine Eltern auch die Konsequenzen zu tragen, wenn du den Vertrag nicht erfüllst. Obgleich es um dich geht, hat es doch nichts mit dir zu tun.«

»Himmel ...«

Er verstummte, und sie runzelte die Stirn. »Es tut mir leid. Ich will nicht anmaßend sein.«

»Das bist du nicht. Du bist ... perfekt.«

»Wohl kaum.«

»Ich möchte etwas für dich tun.«

Sie verharrte in der Bewegung. »Was?«

Denn sie hatte da so eine Idee.

»Etwas Gutes.«

Sie betrachtete den Fellteppich, auf dem sie gelegen hatte. Gut wäre es sicher ...

»Aber mir fällt einfach nichts ein.«

Selena seufzte. »Deine Gegenwart ist mir genug.«

Trez umfasste ihre Hände, zog sie nach vorn, sodass sie auf seinem Rücken ruhte, und schmiegte den Kopf an ihren.

Dann atmete er tief ein, und als sein mächtiger Brustkorb sich weitete, wurde sie vom Boden hochgehoben und wieder abgesetzt. »Danke«, sagte er mit brüchiger Stimme.

»Aber wofür denn?«

»Du hast mir das Gefühl gegeben, nicht schlecht zu sein. Das bedeutet mir heute Nacht sehr viel.«

»Aber du bist nicht schlecht«, flüsterte sie und drückte ihm einen Kuss auf die Wange. »Du doch nicht. Nie und nimmer.«

Sie schloss die Augen, hielt sich an ihm fest und spürte, wie sich ihre Seele mit ihm verband, bis sie das Gefühl hatte, ihn nicht mehr verlassen zu können. Nicht nur in dieser Nacht, sondern ... auch dann nicht, wenn sie bald ihr Schicksal ereilte.

»Hast du schon gegessen?«, fragte er nach einer Weile.

»Genau genommen ... nein.« Ihr Magen knurrte. »Und ich bin hungrig.«

»Gehen wir runter. Mein Bruder hat gekocht – nehme ich zumindest an. Das macht er immer, wenn ich Migräne habe.«

Selena löste sich von ihm und beugte sich zurück ...

Ohne Vorwarnung versagten ihre Wirbel den Dienst, und ihr Rückgrat versteifte sich. Trez hingegen erhob sich problemlos und hielt ihr die Hand hin, doch Selena konnte sie nur anstarren.

Als sich Verwunderung auf seinem Gesicht abzeichnete, beschloss sie, seine Hilfe anzunehmen. Im Moment war sie nicht in der Lage, sich aus eigener Kraft aufzurichten.

»Bitte langsam«, sagte sie verdrossen.

Trez runzelte die Stirn, zog sie aber ganz sanft auf die Füße. »Alles in Ordnung?«

Sie erkaufte sich etwas Zeit, indem sie ihre Robe festband. Doch ihre Gelenke schmerzten, besonders Hüfte und Rücken.

Mühsam rang sie sich ein Lächeln ab und versuchte, ihre Furcht zu unterdrücken. So hatte es bei ihren Schwestern auch angefangen. Genau auf diese Weise.

»Sollen wir?«, fragte sie entschlossen.

Trez musterte sie skeptisch. Doch dann zuckte er die Achseln. »Klar. Ich zieh mich nur schnell an.«

»Ich warte draußen.«

Allein durch Willenskraft schaffte sie es aus dem Schlafzimmer hinaus auf den Flur, wo sie die Tür hinter sich schloss. Sie war völlig außer Atem ...

Unvermittelt bemerkte sie eine gewaltige Verschiebung in ihrem Körper, die nur eines bedeuten konnte: Irgendjemand war in der Triebigkeit.

Die Königin, dachte sie mit einem verwunderten Blick in Richtung der gepanzerten Tür zu den Privatgemächern der Hohen Familie.

Das wäre ein umwälzendes Ereignis.

Sie lehnte sich an die Wand und dachte daran, wie sie Trez die Schultern massiert hatte. Sie wünschte, ihr selbst könnte man auf ähnliche Weise helfen. Doch das war unmöglich. Ihre Krankheit ließ sich nicht kurieren oder aufhalten.

Und niemand konnte vorhersagen, wie lange ihr noch blieb.



3

Beth hatte keine andere Wahl, als sich dem zehrenden Drängen ihres Körpers zu fügen. Die einzigen Atempausen waren die Ergüsse von Wrath, die ihr jedes Mal einen kurzen Aufschub verschafften – bis das unersättliche Verlangen wieder anschwell.

»Nimm meine Vene«, keuchte Wrath rau. »Nimm ...«

Beth wusste nicht einmal, ob sie auf dem Rücken oder auf dem Bauch lag, in welchem Zimmer sie sich befanden oder wie spät es war. Aber sobald sein Hals sich ihrem Mund darbot, wusste sie ganz genau, was zu tun war: Ihre Fänge fuhren aus und gruben sich in sein Fleisch, durchbohrten die Haut und senkten sich tief in seine Ader, brachten den anderen Quell zum Sprudeln, mit dem er sie erlöste.

Was für eine Kraft. Als sich ihr Mund mit seinem Blut füllte, war sie einmal mehr von seiner Wirkung überwältigt. Denn ihre Kräfte versiegt, während die Triebigkeit unablässig in ihr tobte. Sie fühlte sich wie durch die Man-

gel gedreht. Dieses Elixier stärkte sie vom ersten Schluck an, sodass sie gestärkt war für das, was noch kommen sollte – obwohl ihr ohnehin keine andere Wahl blieb.

Sie setzte ab, um Luft zu holen. Unglaublich, dass sie das hier freiwillig herbeigeführt hatte. Sie musste verrückt gewesen sein. Irgendeine behämmerte romantische Vorstellung von einem Baby hatte sie blind gemacht für die Realität.

Während sie trank, begann er aufs Neue zu pumpen, obwohl sie an seinem Hals hing. Seine Erektion drang tief in sie ein und glitt scharf wieder heraus, und jeder Stoß und Rückzug setzte sich durch ihren Torso fort und schob ihren Kopf vor und zurück, während sie sein Gewicht mit den Hüften auffing. Sie waren beide klatschnass vom Schweiß und bewegten sich vollkommen im Einklang, sodass sie nicht mehr sagen konnte, wo ihr Körper aufhörte und seiner begann.

Ein plötzlicher Tempowechsel kündigte an, dass er kurz vor einem weiteren Orgasmus stand, und sie sehnte ihn herbei ...

Wrath warf den Kopf zurück, und ihre Fänge rissen seinen Hals auf. Doch das schien ihn nicht zu kümmern.

Er schien es nicht einmal zu bemerken.

Er war einfach sagenhaft. Benommen sah sie zu, wie er sich versteifte, seine Oberlippe sich nach oben kräuselte und seine Fänge zum Vorschein kamen, wie sein Haar sich einem Wasserfall gleich vom spitzen Ansatz über die Schultern ergoss. Und dann weiteten sich seine blinden, hellgrünen Augen, bevor er sie zupresste.

Im nächsten Moment war sie an der Reihe. Ihr Inneres zog sich zusammen und umklammerte seine Erektion, um aufzusaugen, was er vergoss, und die Lust war derart intensiv, dass sie an Schmerzen grenzte.

Die Zuckungen verebbten, und sie bereitete sich auf die nächste Welle vor, auf eine weitere Salve alles verzehrender Begierde ...

Doch sie ließ auf sich warten. Beth sah sich um, als wäre ihre Triebigkeit eine dritte Person, die womöglich gerade gegangen war ...

O wow, sie lagen noch immer im Badezimmer. Auf dem Boden.

Wrath brach über ihr zusammen, und seine Stirn krachte geräuschvoll auf den Marmor.

Die Pause zog sich in die Länge. Eigentlich hätte es Beth allmählich kalt werden sollen, doch das Inferno in ihrem Körper hielt sie beide warm ...

Ein mechanisches Surren war aus Richtung der Badewanne zu hören, und sie sah sich um. Die Läden fuhren herunter, weil der Morgen nahte.

Dann ging das nun schon seit ... acht Stunden? Neun?

Von unten drang kein Laut zu ihnen, aber die Brüder spürten vermutlich den Aufruhr ihrer Hormone. Die Vampirinnen ebenso.

Wrath richtete sich auf, seine Muskeln spannten sich an, seine Arme zitterten. »Wie geht es dir?«

Beth öffnete den Mund, um zu antworten, aber es kam nur ein Krächzen heraus.

»Du hast bestimmt noch Durst«, sagte er und strich ihr eine Haarsträhne aus der Stirn. »Du musst dich stärken.«

»Und was ist mit ...« Ihre Stimme klang nach wie vor rau, und sie räusperte sich. »Was ist mit dir?«

Er wirkte ausgezehrt, seine Wangen waren eingefallen, als hätte er zehn Kilo abgenommen – aber er schüttelte den Kopf. »Meine einzige Sorge bist du.«

Sein Bild verschwamm, als ihr Tränen in die Augen traten.

»Es tut mir leid«, murmelte sie. »Großer Gott, es tut mir so leid.«

»Was denn?«

»Das ... das alles hier.«

Er schüttelte den Kopf. »Früher oder später wäre es ohnehin passiert.«

»Aber ich ...«

Wrath verschloss ihren Mund mit einem sanften Kuss. »Genug davon. Von heute an blicken wir nach vorne. Was auch geschieht ... wir bekommen das hin, okay?«

Sie hatte keine Zeit zu antworten. Mit einem Mal wogte die Triebigkeit aufs Neue auf, die Flut stieg an, die Hitze explodierte in ihrem Geschlecht und traf sie mitten ins Herz.

»O Gott«, stöhnte sie. »Ich dachte, es wäre vorbei.«

»Noch nicht.« Er schien nicht im Geringsten überrascht. »Wir sind noch lange nicht fertig ...«

iAm stand am Herd und rührte in einem Eintopf, als er die Anwesenheit seines Bruders spürte. Er musste sich nicht umdrehen, die Luft in der Küche veränderte sich – aber nicht zum Besseren.

Trez war nicht allein. Und das bemerkte iAm nicht, weil er Selenas Geruch aufschnappte ... er erkannte es am Geruch seines Bruders.

Leise fluchend rührte iAm weiter. Der Idiot hatte sich gebunden.

Na prima.

Scheiße, bei all den Hormonen in der Luft hatte iAm gehofft, der Sex der beiden könnte sich vielleicht allein auf die Triebigkeit einer anderen zurückführen lassen.

Tolle Theorie. Nur leider waren Schatten gegen derartigen Scheiß immun.

»Er hätte sich bei jemand anderem nähren sollen«, murmelte iAm und streute etwas Salz in den Topf.

»Achte auf deinen Ton.«

iAm wirbelte herum und funkelte seinen Trottel von Bruder an. »Ich weiß was Besseres: Wie wäre es, wenn du in Sachen Frauen zur Abwechslung mal vernünftig sein könntest? Dann müsste ich nicht angepisst sein.«

Die Auserwählte stand neben Trez und hob das Kinn. »Wenn Ihr jemandem die Schuld geben wollt, wendet Euch nicht an ihn. Ich bin zu ihm gegangen, obwohl Ihr um eine andere gebeten habt.«

iAm widmete sich wieder seinem Kochtopf. »Super. Herzlichen Glückwunsch und Willkommen in der Familie.«

Sein Bruder materialisierte sich neben ihm, riss ihn herum und packte ihn am Hals. »Entschuldige dich bei ihr ...«

iAm stemmte sich gegen die eiserne Umklammerung und bleckte die Fänge. »Fick dich, Trez.«

»Willst du dich mit mir anlegen?«, knurrte sein Bruder. »Willst du dich verdammt noch mal ...«

»Nur zu. Wenn du dich traust ...«

»Reiz mich nicht ...«

»Ich versuche, dir hier den Arsch zu retten! Du blöder ...«

Kurz bevor es zum Gewaltausbruch kam, trat die Auserwählte auf die beiden zu und sprach in ruhigem Tonfall.

»Trez hat mir von dem Problem erzählt. Ich weiß alles. Und mir scheint, ihr steht allein damit da. Wäre es da nicht besser, gemeinsam zu essen, statt sich zu prügeln?«

iAm und Trez drehten die Köpfe.

In dem Moment tat Trez das Unerhörte – und ließ von seinem Bruder ab. Trat einen Schritt zurück. Verschränkte die Arme vor der Brust.

Er kochte noch immer vor Wut, doch der ruhigen Ermahnung von Selena folgte er mit einer Selbstverständlichkeit, dass iAm sich fragte, ob dieser Bindungsschweiß nicht doch seinen Nutzen hatte – bis zu einem gewissen Punkt.

Wütend funkelte er Trez an. »Ich weiß nicht, was ich sagen soll.«

»Selena, lässt du uns eine Minute allein?«

Die Auserwählte nickte. »Ich denke, ich kehre zum Sommerhaus zurück. Dann habt ihr beide Raum für euch.«

Trez runzelte die Stirn. »Du musst nicht gehen.«

Selena musterte die Brüder. »Doch, ich glaube, das muss ich. Du weißt, wo du mich findest – und bitte: Reißt euch nicht gegenseitig in Stücke. Das macht alles nur schlimmer.«

iAm machte sich auf eine rührselige Abschiedsszene gefasst, aber Selena beeindruckte ihn ein weiteres Mal, indem sie mit einer knappen Verbeugung verschwand. Kein Geplänkel, nichts.

Scheiße, sie konnte einem fast sympathisch werden. Wenn er nicht so wütend auf seinen dämlichen Bruder gewesen wäre ...

»Ich möchte mich mit s'Ex treffen. Heute.«

iAm verschränkte die Arme und lehnte sich an den Herd. »Weil du meinst, du könntest ihn mit Argumenten überzeugen? Ich habe offen mit diesem kranken Kerl geredet – er ist mehr als bereit, seinen Auftrag auszuführen.«

»Hast du eine Möglichkeit, ihn zu erreichen?«

»Ja.«

»Dann sag ihm, er soll heute Mittag in unsere Wohnung kommen.«

»Das ist das Ende deiner Frist bei der s'Hisbe.« Als sein

Bruder nichts erwiderte, hob iAm die Braue. »Du lieferst dich aber nicht aus, oder?«

»Vereinbare das Treffen.«

iAm stieß eine Reihe von Flüchen aus. Ja, er hatte gute Lust, seinen Bruder windelweich zu prügeln – aber er wollte auf keinen Fall, dass ihm ein anderer ans Leder ging. »Trez.«

»Tu es.«

»Erst, wenn du mir sagst, was du vorhast.«

»Wolltest du denn nicht, dass ich zurückgehe?«

»Das ist dein Plan? Und deine Auserwählte nimmst du mit? Damit ihr eine glückliche kleine Familie werdet?«

»Sie ist nicht ›meine‹ Auserwählte.«

»Ach nein? Schon mal mit deinen Hormonen geredet?«

Trez fuhr mit der Hand durch die Luft. »Ich weiß nicht, wovon du sprichst ...«

»Genau das ist dein Problem.«

»Ruf einfach den Scharfrichter. Mehr habe ich nicht zu sagen.«

Mit diesen Worten wandte Trez sich zum Gehen, doch iAm sagte scharf: »Ich kann dich nicht zurückkehren lassen.«

Trez blieb stehen. Sah über die Schulter.

»Was?«, fragte iAm gereizt.

»Ich ... ich weiß nicht. Ich schätze, das hab ich nicht erwartet.«

Zeit, sich wieder der Soße zu widmen. Dem Eintopf. Was immer da in dem Topf schmorte.

iAm hob den Deckel, nahm den Kochlöffel und rührte noch einmal langsam um. Alles war selbst gemacht, vom Hühnerfond bis hin zu den Gewürzbeuteln, die in dem duftenden Gebräu trieben.

»iAm?«